



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Willkomm, Ernst: Jugenderinnerungen : (Schluß.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Jugenderinnerungen.

Von Ernst Willkomm.

(Schluß.)



In der Schule lebte ich mich nach und nach ein, auch gelang mir die Herstellung eines leidlichen Verhältnisses zu meinen Mitschülern. Nur zu freundschaftlichem Umgange mit irgend einem derselben kam es nicht, weil ich eben der fortwährenden Hänseleien wegen zu keinem rechten Vertrauen fassen konnte. So verlief das erste Jahr. Da trat ein Ereignis ein, das geraume Zeit einen dunkeln Schatten auf unsre ehrwürdige Bildungsanstalt werfen sollte.

Unser Direktor ward unerwartet von einer Geisteskrankheit befallen, die ihm die Verwaltung seines Amtes ganz unmöglich machte und zu seiner baldigen Pensionirung führte. Die Oberleitung des Gymnasiums ging während dieses Interregnums vereint in die Hände des Kon- und Subrektors über. Beide waren gelehrte und von Charakter treffliche Männer, denen das Wohl der Anstalt, der sie selbst ihre Bildung verdankten, gewiß am Herzen lag; allein der Mangel einer einheitlichen Leitung und die Überbürdung beider mit zu vielen Stunden machten sich doch bald in unerquicklicher Weise bemerkbar. Unser Konrektor war bereits ein Mann hoch in den Jahren, sanft und wohlwollend und von bedeutender Gelehrsamkeit; Direktorialtalent aber ging ihm schon wegen seiner zu großen Milde ab. Darunter litt die Disziplin in der Schule, besonders in den beiden obersten Klassen, die häufig kombinirt wurden, um den genannten beiden Lehrern die Arbeit etwas zu erleichtern. Vertiefte sich der wackere Konrektor in den Gegenstand seines Vortrages — und das war eigentlich immer der Fall —, so sah und hörte er nicht, was seine Zuhörer in der fast überfüllten Klasse vornahmen. Viele achteten kaum auf seine Worte, mehrere waren wohl auch noch nicht weit genug vorgeschritten, um aus

dem Vortrage Nutzen ziehen zu können. Es wurden deshalb allerhand Mötter getrieben. Um diesem Übelstande zu steuern, erlaubten sich einzelne Oberprimaner auf ihre Art die Schuldisziplin zu handhaben, rannten mitten in der Stunde scheltend in der Klasse auf und ab und machten damit das Übel nur noch ärger. Kurz, es riß in manchen Stunden ein heilloser Wirrwarr ein, der auf die Dauer von den nachteiligsten Folgen sein mußte. Lockerte sich aber die Disziplin beim Konrektor durch allzu große Milde, so verdarb es der Subrektor durch seine Verbheit, die nicht selten in einfache Grobheit umschlug. Die Schüler hatten vor seinen Ausfällen und originellen, oft mehr als zu berben Ausdrücken wohl eine gewisse Furcht, trieben aber hinter seinem Rücken doch argen Unfug, der in den meisten Fällen nicht von ihm bemerkt wurde.

Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie lange die direktorlose Zeit des Gymnasiums dauerte. Sie endigte mit Einführung des Direktor Lindemann, dem der Ruf eines gewiegten Schulmannes und gründlichen Kenners der alten Sprachen vorausging, auf welche das meiste Gewicht gelegt wurde; denn klassisch, ausschließlich klassisch war und sollte in meiner Jugend alle Gymnasialbildung sein.

Der neue Direktor war ein stattlicher Mann, dessen sicheres Auftreten den Schülern Respekt einflößte. Mit anerkennenswerter Energie führte er ein ganz andres Regiment ein, veränderte den althergebrachten Lehrplan, ordnete die Anschaffung neuer Grammatiken und bestimmter Ausgaben der Klassiker an, die in den verschiedenen Klassen von Obertertia bis Oberprima nach einem gewissen System gelesen werden sollten. Das war gewiß sehr löblich, fand aber keineswegs die allgemeine Beistimmung weder der ältern Lehrer noch der Eltern, welche ihre Söhne dem Gymnasium zur Ausbildung anvertraut hatten. Jene waren gleichsam verwachsen mit den alten Grammatiken und mußten sich in die neuen, ganz anders eingeteilten und abgefaßten erst einstudiren, was bei Männern reiferen Alters, die ihr Fach doch auch zu kennen vermeinten und dem neuen Direktor, wenn nicht an Wissen, so doch an Jahren und an Erfahrung überlegen waren, immer einige Schwierigkeiten machte; diese fanden, daß man durch Anschaffung neuer Bücher ihnen unnütze Kosten verursache. Bisher hatte man bei dem einzigen Antiquar der Stadt für wenige Groschen den ganzen Lernapparat anschaffen können, den ein Gymnasiast brauchte. Das ließ sich jetzt nicht mehr thun, denn der neue Direktor verlangte nicht bloß neue Bücher, sondern auch die neuesten Auflagen der betreffenden Autoren. Stereotyp-Ausgaben kannte man noch nicht.

Alle diese an sich unbedeutenden Neuerungen fanden nur bei Einzelnen Billigung, bei weitem die Mehrzahl hielt sich darüber auf und lobte das alte Regiment. Auch im Lehrerpersonal mochte eine entgegengesetzte Strömung vorhanden sein, obwohl dem Direktor niemand offenen Widerstand entgegengesetzte. Jedenfalls verlief demselben die erste Zeit seiner Amtsführung nicht ohne heimliche

Anfeindung und vielfältigen Verdruß. Wir Schüler merkten das nur an den vielen Gerüchten, die in der Stadt umliefen und ziemlich allgemein geglaubt wurden. Von diesen Gerüchten machte das wunderbarste, weil es unerklärbar blieb, am meisten von sich sprechen und ward sogar von manchen ernstlich erörtert.

Wie mein Geburtsort und dessen nächste Umgebung, so hatte auch Zittau Örtlichkeiten aufzuweisen, wo es nach allgemein angenommenem Volksglauben „umging.“ Es gab da unter anderm ein Haus am sogenannten Graben, zwischen dem Weberthore und der Wasserpforte gelegen, das einem Töpfer gehörte. Vor einem Fenster dieses Hauses sah man jahraus jahrein eine Stroh- puppe liegen, welche von Zeit zu Zeit erneuert wurde. Versuchte man diese Puppe zu entfernen, so konnte es niemand vor Lärm des Nachts im Hause aushalten. Wie aber das Gepolter mit der Puppe zusammenhängen sollte, ist mir nicht mehr erinnerlich. Zu diesen verrufenen Gebäuden in Zittau gehörte nun auch das Gymnasium, und zwar hatten sich hier die Geister oder Gespenster zum Schauplatz ihrer Thätigkeit die Prima erkoren. Diese Klasse hing mit der Amtswohnung des Direktors durch ein kleines Zwischenzimmer zusammen, in welchem etwas später die neugegründete Schulbibliothek Aufstellung fand.

Man wollte wissen, daß bei jedesmaligem Rektoratswechsel unerklärbare Erscheinungen in den erwähnten Räumen sich gezeigt hätten. Das sollte jetzt wieder der Fall sein. Leute, die über den St. Johanniskirchhof gegangen waren, wollten in später Nachtstunde die Fenster der Prima hell erleuchtet und schattenhafte Gestalten darin auf- und niederschweben gesehen haben. Andre hatten auch Stimmen wie von Streitenden und polterndes Geräusch gehört. Da nun der Direktor halb nach Entstehung dieser Gerüchte in schwere Krankheit fiel, so ließ sich der Spießbürger nicht nehmen, daß sich der fremde Mann über den Spuk, der ja doch ihm allein gelte, zu Tode erschrocken habe. Neugierige aus allen Ständen pflanzten sich des Nachts um die Spukzeit auf dem Johanniskirchhofe auf, um mit eignen Augen das Aufleuchten der gespenstischen Lichter zu sehen, und es gab nicht wenige, die auch wirklich die Erscheinung beobachtet haben wollten. Die Ungläubigen aber meinten, es möge wohl ein in optischen Experimenten wohlverfahrener Spatzvogel die abergläubische Neigung seiner Mitbürger benutzen und ihnen durch seine Kunststücke etwas zu raten aufgeben. Die Umgebung des Gymnasiums eignete sich zu solchen Experimenten ganz gut.

Bald nach diesen Vorgängen starb Konrektor Kneschke, der wohl am wenigsten mit dem neuen Direktor harmonirt haben mochte, da er an der Spitze der Vertreter des Überlieferten stand. Ihm folgte Subrektor Lachmann im Amte, und an dessen Stelle trat ein noch junger Philolog und Theolog von unvermüthlicher Arbeitskraft, namens Rückert, der sich als gelehrter und scharfsinniger Erklärer der Paulinischen Briefe in der theologischen Welt einen bedeutenden Namen machte, später einen Ruf nach Jena erhielt und dort, wenn ich nicht irre, als Professor der neutestamentlichen Exegese gestorben ist.

Rückert war der Sohn eines Landpredigers nahe bei Zittau, als Lehrer sehr tüchtig, überaus fleißig, etwas barsch im Auftreten, aber ein gerader Charakter von großer Redlichkeit. Ungerechtigkeit, wurde sie ihm bekannt, duldete er nicht, und so gewann er sich trotz seiner großen Strenge bald die Liebe aller Schüler, die mit ihm in Berührung kamen. Mir persönlich erwies er, ohne es zu wissen und zu ahnen, einen großen Dienst, indem sein Eintritt in das Lehrerkollegium meine bisherigen Peiniger sofort verstummen machte. Rückert hatte nämlich brandrotes Haar! Die Vernünftigeren unter meinen Kommilitonen mochte doch ein Gefühl der Scham beschleichen, wenn sie diesen so tüchtigen, jeden nach seinem Verdienst behandelnden Lehrer in die Klasse treten sahen, und den weniger Guten mochte die Furcht vor Strafe die Zunge binden. Denn daß dieser Mann schonungslos an einem Mitschüler begangenes Unrecht strafen würde, leuchtete allen ein.

Die Gewinnung dieses ausgezeichneten Mannes für das Gymnasium war von unberechenbarem Nutzen. Noch jugendlich froh, unbeweibt und in unabhängigen Vermögensverhältnissen, lebte er ausschließlich der Schule und dem Studium. Der Arbeit konnte ihm nie genug werden, was ihn veranlaßte, auch an andre große Anforderungen zu stellen. Was kein anderer Lehrer vermochte, das brachte unser guter Subrektor zu stande. Ihm, dem Unermüdlichen, der immer und für alles Zeit zu haben schien, wurde der Unterricht in den verschiedensten Gegenständen übertragen. Dabei war er stets gutes Mutes, oft zu Scherzen geneigt und nie von Launen beherrscht. Nur mußte man sich an sein oft schroffes Wesen gewöhnen und kleine Schwächen, die auch ihm nicht fehlten, übersehen.

Wie auf allen Gymnasien, wurde auch auf der gelehrten Schule meiner Vaterstadt das größte Gewicht auf Erlernung der alten Sprachen gelegt. Überhaupt lebten wir Gymnasiasten mehr in der alten Welt als in der Gegenwart. Neben Latein und Griechisch ward alles andre eigentlich nur nebenher betrieben. Selbst den Unterricht in der Geschichte, etwa die alte Geschichte ausgenommen, desgleichen in der Geographie muß ich als unzureichend und mangelhaft bezeichnen. Naturwissenschaften fehlten gänzlich. Dafür wurde von Obersekunda an mit großem Eifer, im allgemeinen aber doch nur mit geringem Nutzen, Mathematik getrieben. Der unermüdlich thätige Subrektor, der mit seiner Ausdauer und seinem eisernen Fleiße alles möglich machte, war auch in dieser so viel umfassenden Wissenschaft unser Lehrer und Mentor und brachte es mit uns bis zur sphärischen Trigonometrie. Schärfteste dieser Unterricht und die damit verknüpften sehr verwickelten Berechnungen, bei denen die Logarithmen eine große Rolle spielten, unsre Denkkraft, so schoß man damit doch leider über das Ziel hinaus, da mit dem Verlassen des Gymnasiums alle Schüler ohne Ausnahme die mathematischen Studien fallen zu lassen gezwungen waren, weil das Studium der erwählten Fachwissenschaft auf der Universität die Zeit eines jeden ganz in Anspruch nahm.

Es dürfte nicht überflüssig sein, an dieser Stelle einige Worte über den Unterricht auf Gymnasien im allgemeinen beizufügen. Wie schon bemerkt, lag damals der Schwerpunkt alles Unterrichts auf gelehrten Schulen ausschließlich auf Erlernung der alten Kultursprachen. Ueberhaupt lebte der Gymnasiast von damals weit mehr unter Griechen und Römern als unter modernen Menschen. Wir standen mit den Weisen des Altertums auf und gingen mit ihnen zu Bette; wir dachten weit mehr Römisch und Griechisch als Deutsch, wie denn auch die deutsche Sprache als neuere Kultursprache eine ziemlich stiefmütterliche Behandlung erfuhr. Ich wußte nicht, daß irgend einer von uns jemals wegen seiner Aussprache des Deutschen, mit der wir es uns sehr bequem machten, getadelt worden wäre. Selbst grobe Verstöße gegen die deutsche Grammatik, die bei dem gewohnten nachlässigen Sprechen nicht ausbleiben konnten, wurden von den Lehrern nicht ernsthaft gerügt, sondern höchstens belächelt. Dagegen erging es uns sehr schlecht bei jedem Schnitzer, der sich in ein lateinisches oder griechisches Skriptum einschlich. Wem das wiederholt begegnete, der wurde vor allen seinen Mitschülern jämmerlich heruntergemacht und möglicherweise ohne weiteres entweder für einen Faulenzer oder schlechtweg für einen Unbefähigten erklärt, an dem Hopfen und Malz verloren sei.

Es kommt mir gewiß nicht in den Sinn, eine klassische Gymnasialbildung niedrig anzuschlagen, mich dünkt aber, weises Maßhalten sei auch hier sehr zu empfehlen. So lange ich die gelehrte Schule besuchte, that man aber darin nach meinem Dafürhalten des Guten viel zu viel. Von allen, die sich auf unsrer Schule auf die Universität vorbereiteten, wollten höchstens drei oder vier sich im engern Sinne der Philologie widmen, wir wurden aber alle unterrichtet, als ob wir lauter Philologen werden wollten. Es war das jedenfalls ein Fehler, dessen Folgen dann die meisten von uns im praktischen Leben recht schmerzlich empfunden haben. Wir lernten lateinische und griechische Verse nach allen Regeln der Prosodie bauen — ich habe deren viele hunderte geschmiedet —, ohne deshalb Dichter zu werden, ob wir aber gute deutsche Prosa schrieben oder auch nur die alleroberflächlichste Kenntnis der französischen Sprache uns aneigneten, darnach ward nie gefragt. Die Verblendung der Erwachsenen und sonst ganz gescheiter Leute in dieser Beziehung ging so weit, daß mir die eignen Verwandten, Gelehrte alten Stils und gewaltig stolz auf ihr klassisches Wissen, in allem Ernste versicherten, Französisch sei eine Sprache für Kaufleute und für den wahren Gelehrten von gar keinem Wert. Wer sich nur gründlich des Lateinischen bemächtigte, brauche sich um alle neuern Sprachen nicht zu kümmern.

(Hier brechen die Aufzeichnungen Ernst Willkomm's ab.)

